

Dieser Kerl setzte selbst die Gesetze der Physik außer Kraft, so gut sah er aus. Das blonde Haar war hinten kurz geschnitten und vorne etwas länger gelassen. Türkisblaue Augen wie das Meer der Karibik. Und sein Gesicht ließ Brad Pitt aussehen wie einen Kandidaten von *Endlich schön*.

Aber obwohl Rhage ein Charmeur sein konnte, war er beileibe kein verzärteltes Jüngelchen. Unter der strahlenden Oberfläche brodelte etwas Dunkles, Tödliches, und das sah man auf den allerersten Blick. Er verströmte die Aura eines Mannes, der die Dinge mit seinen Fäusten regelt, auch wenn er unterwegs ein paar Zähne ausspucken muss.

»Was läuft, Hollywood?«, fragte Butch.

Rhage lächelte und entblößte seine perlweißen Beißerchen inklusive der langen Fangzähne. »Zeit für die Jagd, Bulle.«

»Verflucht, du alter Blutsauger, hat es dir gestern Nacht noch nicht gereicht? Diese Rothaarige sah ganz schön heftig aus. Genau wie ihre Schwester.«

»Du kennst mich doch. Ich bin immer hungrig.«

Zu Rhages Glück gab es endlosen Nachschub an Frauen, die mehr als bereit waren, seinen Bedürfnissen nachzukommen. Und der Kerl *hatte* Bedürfnisse. Trank nicht. Rauchte nicht. Aber er hatte einen Frauenverschleiß, wie Butch es noch nicht erlebt hatte.

Und es war beileibe nicht so, dass Butch sonst nur Chorknaben kannte.

Rhage sah V an. »Zieh dich an, Mann. Oder wolltest du im Handtuch ins *One Eye*?«

»Geh mir nicht auf den Sack, Bruder.«

»Dann beweg endlich deinen Hintern.«

Auf dem Tisch türmte sich eine Computerlandschaft, bei deren Anblick Bill Gates angefangen hätte zu sabbern. Von seiner Kommandozentrale aus steuerte Vishous das gesamte Sicherheits- und Überwachungssystem des Geländes, einschließlich des Haupthauses, der Trainingsräume im Keller, der Grotte und ihrer Höhle, so wie auch die unterirdischen Tunnel, die die Gebäude miteinander verbanden. Er kontrollierte alles: die automatischen Stahlrollläden vor jedem Fenster; die Schlösser der Stahltüren; die Temperatur in allen Räumen; das Licht; die Überwachungskameras; die Eingangstore.

V hatte den ganzen technischen Zirkus selbst installiert, bevor die Bruderschaft vor drei Wochen hier eingezogen war. Die Gebäude und Tunnel gab es schon seit dem frühen 20. Jahrhundert, aber den Großteil der Zeit waren sie unbenutzt geblieben. Nach den Ereignissen im vergangenen Juli aber war gemeinschaftlich beschlossen worden, die Operationen der Bruderschaft besser zu koordinieren, und sie alle waren hierher gezogen.

Als V in sein Zimmer ging, wickelte Rhage einen Lolli aus und steckte ihn sich in den Mund. Butch konnte spüren, wie der Bursche ihn anstarrte. Und er war kein bisschen überrascht, als der Bruder loslegte.

»Also, Bulle, ich kann nicht fassen, dass du dich für einen Trip ins *One Eye* dermaßen aufdonnerst. Ich meine, selbst für deine Verhältnisse ist das ganz schön saftig. Die Krawatte, die Manschettenknöpfe – das ist alles neu, oder?«

Butch strich sich die Krawatte auf der Brust glatt und griff nach seiner schwarzen Anzugjacke. Er wollte jetzt nicht über Marissa sprechen. Vorhin mit V war es schon schwer genug gewesen, das Thema zu umgehen. Außerdem, was sollte er schon sagen?

*Sie hat mich total aus den Socken gehauen, als ich sie zum ersten Mal sah. Aber seit drei Wochen geht sie mir aus dem Weg, und anstatt den Wink mit dem Zaunpfahl zu verstehen, werde ich sie jetzt anbetteln wie der letzte Loser.*

Genau damit wollte er Mr Perfect nicht kommen, selbst wenn er ein guter Kumpel war.

Rhage rollte den Lolli im Mund herum. »Sag mal, warum machst du dir eigentlich solche Mühe mit deinen Klamotten, Mann? Du setzt deinen Charme ja doch nicht ein. Ich meine, ständig lässt du in der Bar Mädels abblitzen. Sparst du dich für die Ehe auf?«

»Exakt, so ist es. Bis ich vor den Altar trete, bleibt er in der Hose.«

»Komm schon, das interessiert mich echt. Ist da eine bestimmte Frau im Spiel?« Als keine Antwort kam, lachte der Vampir leise. »Kenne ich sie?«

Butch verengte die Augen und überlegte, ob der Kelch vielleicht an ihm vorübergehen würde, wenn er einfach seine Klappe hielt. Wahrscheinlich nicht. Wenn Rhage einmal anfang, hörte er nicht mehr auf, bis er seiner Meinung nach fertig war. Bei Gesprächen ebenso wie im Kampf.

Versonnen schüttelte Rhage den Kopf. »Will sie dich nicht?«

»Das werde ich heute Abend herausfinden.«

Butch prüfte seine Finanzen. In sechzehn Jahren bei der Mordkommission hatte er kaum etwas auf die Seite legen können. Aber seit er sich mit der Bruderschaft herumtrieb, hatte er so viel Asche, dass er gar nicht alles ausgeben konnte.

»Du hast Glück, Bulle.«

Butch warf ihm einen Seitenblick zu. »Wie kommst du darauf?«

»Ich habe mich schon immer gefragt, wie es wohl wäre, sich für eine gute Frau zu entscheiden.«

Butch lachte. Der Typ war ein Sexgott, eine erotische Legende seiner Rasse. V hatte erzählt, die Geschichten über Rhage wurden vom Vater zum Sohn weitergereicht, wenn die Zeit reif war. Die Vorstellung, dass er seriös werden und ein guter Ehemann sein könnte, war einfach absurd.

»Na gut, Hollywood, was ist die Pointe? Komm schon, lass hören.«

Rhage zuckte zusammen und wandte den Blick ab.

Zur Hölle, der Mann hatte das ernst gemeint. »Wow. Hör mal, ich wollte nicht-«

»Ist schon okay.« Das Lächeln kehrte zurück, aber die Augen blieben ausdruckslos. Gemächlich ging er zum Mülleimer und warf seinen Lollistiel hinein. »Können wir jetzt endlich mal los? Ich hab's satt, auf euch zu warten, Jungs.«

Mary Luce fuhr den Civic in die Garage und starrte die Schneeschaufeln an, die an der Wand hingen.

Sie war müde, obwohl ihr Tag gar nicht so anstrengend gewesen war. In einer Anwaltskanzlei Anrufe entgegenzunehmen und Unterlagen abzuheften, war weder

körperlich noch geistig sonderlich fordernd. Eigentlich dürfte sie also gar nicht erschöpft sein.

Doch vielleicht raubte ihr gerade der Mangel an Herausforderung die Energie?

War es Zeit, zurück zu den Kids zu gehen? Immerhin war das der Beruf, den sie gelernt hatte und den sie liebte. Mit ihren autistischen Patienten zu arbeiten und ihnen zu helfen, neue Wege der Kommunikation zu finden, war für sie persönlich und professionell immer sehr bereichernd gewesen. Die zweijährige Unterbrechung war nicht Marys Idee gewesen.

Vielleicht sollte sie in der Einrichtung anrufen und fragen, ob eine Stelle frei war. Und selbst wenn nicht, könnte sie auf freiwilliger Basis aushelfen, bis etwas frei wurde.

Genau, gleich morgen würde sie anrufen. Es gab keinen Grund, noch länger zu warten.

Mary nahm ihre Tasche und stieg aus dem Auto. Während die Garagentür langsam zuklappte, ging sie zur Haustür und holte die Post. Während sie durch die Rechnungen blätterte, saugte sie genüsslich die kühle Oktoberluft durch die Nase ein. Der Herbst hatte vor etwa einem Monat die letzten Überreste des Sommers auf dem Rücken einer Kaltfront aus Kanada weggefegt.

Sie liebte den Herbst. Und im Norden New Yorks war er besonders schön, wie sie fand.

Caldwell, New York, die Stadt, in der sie geboren war und in der sie sehr wahrscheinlich auch sterben würde, lag eine gute Stunde nördlich von Manhattan. Sie wurde vom Hudson River in zwei Hälften geteilt und war in jeder Hinsicht eine typisch amerikanische Stadt. Es gab reiche Viertel und arme Viertel, scheußliche Viertel und normale Viertel. Es gab Supermärkte und Schnellrestaurants; Museen, Büchereien und Einkaufszentren, die der heruntergekommenen Innenstadt die Luft abschnürten. Drei Krankenhäuser, zwei Colleges und eine Bronzestatue von George Washington im Stadtpark.

Sie legte den Kopf in den Nacken und sah hoch zu den Sternen. Sie würde niemals hier weggehen. Ob nun aus Treue oder aus mangelnder Fantasie, wusste sie selbst nicht so genau.

*Vielleicht liegt es an meinem Haus*, dachte sie auf dem Weg zur Eingangstür. Die umgebaute kleine Scheune gehörte zum Gelände eines ehemaligen Bauernhofs, und sie hatte sich auf den ersten Blick in sie verliebt. Sie war kuschelig, gemütlich eingerichtet und ... einfach zauberhaft.

Deshalb hatte sie das Haus vor vier Jahren gekauft, unmittelbar nach dem Tod ihrer Mutter. Damals hatte sie, neben einem dringend nötigen Tapetenwechsel, etwas Zauberhaftes gut gebrauchen können. Ihr Häuschen war alles, was das Zuhause ihrer Kindheit nicht gewesen war. Hier hatten die Holzdielen die Farbe von Honig und waren mit Klarlack versiegelt statt voller undefinierbarer Flecken. Ihre Möbel waren neu und hell, nicht alt, dunkel und brüchig. Auf dem Boden lagen Sisalteppiche mit Ledersaum. Und alles, von den Kissenbezügen über die Vordhänge bis hin zu den Decken, war cremeweiß.

Ihre Abneigung gegen Dunkelheit war ihr Berater in Sachen Innenausstattung gewesen. Und wenn man sich komplett in unterschiedlichen Schattierungen von Beige

einrichtet, passt wenigstens auch alles zusammen, richtig?

Sie legte die Schlüssel und die Handtasche in der Küche ab und ging zum Anrufbeantworter. *Sie haben ... zwei ... neue Nachrichten.*

»Hallo Mary, hier ist Bill. Ich würde gern auf dein Angebot zurückkommen. Wenn du heute Abend eine Stunde an der Hotline für mich übernehmen könntest, wäre das super. Wenn ich nichts mehr von dir höre, gehe ich davon aus, dass es klappt. Danke noch mal.«

Sie löschte die Nachricht.

»Mary, hier ist die Praxis von Dr. Della Croce. Wir möchten Sie bitten, für eine Nachuntersuchung zu Ihrem vierteljährlichen Check-up in die Praxis zu kommen. Würden Sie uns bitte anrufen, um einen Termin zu vereinbaren? Wir richten uns ganz nach Ihnen. Danke.«

Mary ließ die Arme sinken.

Das Zittern begann in den Knien und wanderte über die Muskeln in den Oberschenkeln bis in den Magen hinauf. Sie überlegte, ob sie schnell ins Bad rennen sollte.

*Nachuntersuchung. Wir richten uns ganz nach Ihnen.*

*Sie ist wieder da, dachte sie. Die Leukämie ist zurückgekommen.*



## 2

»Was zum Teufel sollen wir ihm bloß sagen? Er kommt in zwanzig Minuten hierher!«

Mr O musterte seinen hysterischen Kollegen gelangweilt. *Wenn der Typ noch mehr auf und ab hüpfen würde, könnte der Idiot glatt als Gummiball durchgehen*, dachte er. Dieser E war eine totale Niete. Warum sein Gewährsmann ihn jemals in die Gesellschaft der *Lesser* eingeführt hatte, blieb Mr O ein Rätsel. Der Mann hatte wenig Elan. Keine Zielstrebigkeit. Und für die neue Marschrichtung, die im Krieg gegen die Vampirrasse nötig geworden war, fehlte ihm der Mumm.

»Was sollen wir nur –«

»Wir werden ihm überhaupt nichts sagen«, erklärte Mr O, während er sich im Keller umsah. Messer, Rasierklingen und Hämmer aller Art lagen wild verstreut auf dem billigen Sideboard in der Ecke. Hier und da sah man Blutlachen, nur nicht unter dem Tisch, wo sie hingehörten. Und in das Rot mischte sich ein glänzendes Schwarz, dank der Fleischwunde, die E davongetragen hatte.

»Aber der Vampir konnte doch fliehen, bevor wir irgendwelche Informationen aus ihm herausbekommen haben!«

»Vielen Dank für die Zusammenfassung.«

Die beiden hatten gerade erst mit der Arbeit an ihrer Geisel angefangen, als O kurz herausgerufen wurde. Als er wieder zurückkam, hatte E die Kontrolle über den Gefangenen verloren, einige heftige Kratzer eingesteckt und saß mutterseelenallein blutend in der Ecke.

Ihr Arschloch von einem Boss würde durchdrehen, wenn er das erfuhr, und obwohl O den Mann verachtete, hatten er und Mr X eines gemeinsam: Schlampigkeit konnten sie nicht tolerieren.

O betrachtete noch eine Weile E, der hilflos durch den Raum zappelte, und hatte beim Anblick der ruckartigen Bewegungen plötzlich eine Eingebung; die Lösung sowohl für